

UWE HOLMER

Zuversicht

WEIL GLAUBE TRÄGT



vom Pastor, der
Erich Honecker
beherbergte



Uwe Holmer

Zuversicht

Weil Glaube trägt

Best.-Nr. 271 730

ISBN 978-3-86353-730-2

Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

Wenn nicht anders angegeben, wurde folgende Bibelübersetzung verwendet: Lutherbibel, revidierter Text 1984

© 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

1. Auflage

© 2021 Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

www.cv-dillenburg.de

Satz und Umschlaggestaltung:

Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

Umschlagmotiv und Fotos im Innenteil: © Johannes Holmer

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Kapitel 1	
Wie Gott mich Glauben lehrte	9
Kapitel 2	
Gott spricht durch die Wunder der Schöpfung	17
Kapitel 3	
Gott spricht zu uns durch Jesus	41
Kapitel 4	
Gott antwortet auf die Grundfragen des Lebens	63
Kapitel 5	
Gott führte mich sicher durchs Leben	75
Kapitel 6	
Wie wird man Christ?	87
Kapitel 7	
Die Bibel – Gott redet zu mir	95

Kapitel 8	
Das Leben „predigt“	103
Kapitel 9	
Gott-losigkeit – alles verloren	107
Kapitel 10	
Gesundes, heilendes Christenleben	117
Kapitel 11	
Was das Leben weit und reich macht	125
Kapitel 12	
Eine kleine „Philosophie des Universums“	133

Vorwort

.....

Das vorliegende Büchlein ist eine Zusammenfassung verschiedener kleiner Artikel und Verteilhefte¹ unseres Vaters Uwe Holmer. Er erkennt in unserer Welt so viele weise, einander zugeordnete Zusammenhänge, die alle fürsorglich auf das Leben von uns Menschen ausgerichtet sind, dass für ihn überzeugend feststeht: Die Erde hat einen hochintelligenten, mächtigen Schöpfer, der es gut mit uns Menschen meint. Auch erkennt er in der Bibel das Wort Gottes, das uns das Woher und das Wohin, das Wie und das Wozu unseres Lebens erklärt.

Wenn manche Gedanken in diesem Büchlein hier und da etwas zu persönlich sein sollten, so schreiben Sie es der Tatsache zu, dass er mit seiner zweiten Frau Christine gemeinsam viele Jahre lang die „Enkelkinderfreizeit“ organisierte und durchführte. Dabei war sein größter Wunsch, dass die Kinder und Kindeskinde in frühem Alter die große Freude und Gewissheit des Glaubens kennenlernen. Manches in diesem Buch ist auf diesem Hintergrund entstanden. Außerdem singt er für sein Leben gern, deshalb gehören viele Liedzitate zu seinen Gedanken. Manchmal beginnt er vielleicht auch ein wenig zu predigen ...

Es wäre schön, wenn das vorliegende Büchlein manchem Leser die Zuversicht auf unseren großen, allmächtigen Schöpfer stärkt und ihm Anregungen zum Nachdenken gibt!

Johannes Holmer, Bülow im August 2020



Kapitel 1

Wie Gott mich Glauben lehrte

Ich erinnere mich: Ich ging im Jahre 1951 in Rostock mit einem Studienfreund von der Uni nach Hause. Er fragte mich: „Glaubst du wirklich alles, was in der Bibel steht?“ Ich antwortete zögernd: „Ja, eigentlich schon, wenn ich nur ganz genau wüsste, dass es Gott wirklich gibt.“ Ich war fast erschrocken über mich selbst. Ist mein Glaube so schwach? Ich habe mich doch entschieden, Jesus zu folgen, und bin froh darüber. Ich will doch auch mit meinem Beruf Gott dienen. Hat mein Glaube sich nicht schon im Leben bewährt? Hat Gott mich nicht schon vor vielen inneren und äußeren Gefahren bewahrt?

Und dann las ich Matthäus 28, die letzte Erscheinung Jesu vor seinen Jüngern: „Als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder, einige aber zweifelten“ (Mt 28,17). Kann das sogar noch Jesu Jüngern passieren? Und der Vater eines Jungen „mit einem bösen Geist“ fleht Jesus an: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ (Mk 9,24). Gehört etwa der Zweifel zum Glauben dazu? Ist dies das „Wachsen im Glauben“? Immer wieder hat die Nähe Jesu auch meinen Glauben wachsen lassen. Ich blieb einfach dran.

Deshalb sehe ich es heute wieder etwas anders: Ich denke schon, dass ich damals genug Glauben hatte, um in die Nachfolge Jesu einzutreten und die Entscheidung für die Theologie zu treffen. Und dennoch will Jesus uns im Laufe

der Zeit – und im Leben mit ihm – den Glauben stärken und uns gewisser machen. So bitten in Lukas 17,5 sogar die Apostel: „Stärke uns den Glauben!“ Und als die Jünger mit Jesus einen großen Sturm durchlebt hatten, sprach Jesus: „Was seid ihr so furchtsam, habt ihr noch keinen Glauben?“ (nach Mt 8,26). So will Jesus allen seinen Nachfolgern im Laufe ihres Lebens den Glauben immer mehr stärken. Das ist auch die Erfahrung meines Lebens.

Hatte ich nicht schon – wie unser ganzes Volk – die mächtige Hand Gottes gespürt?

Ich erinnere mich an eine Begebenheit in meiner Kindheit: Unsere Eltern hatten Besuch von gläubigen Christen. Ich saß als Elfjähriger dabei. Es ging um die Frage: Ist Hitler der uns von Gott gesandte Führer oder gar der Antichrist? Er hat uns doch Arbeit und Brot gebracht. Die Wirtschaft boomte. Bezahlbare Wohnungen wurden überall gebaut.

Aber dann kam das Gespräch auf die Juden. Für sie einzutreten war 1940 lebensgefährlich und wohl auch schon reichlich spät. Die Runde war ratlos. Dann sagte jemand: „Aber in der Bibel steht: Israel muss noch wieder ein Volk werden.“ Meine Mutter sagte gar: „Kinder, wenn unser Volk beginnt, das Volk der Juden so direkt anzugreifen, dann kann das niemals gut gehen.“ Das war 1940.

1948 war Israel wieder ein Volk im eigenen Land. Die Bibel hat sich auch in dieser Frage als glaubwürdig erwiesen. Heute ist mir klar: Wer der Bibel folgt, muss grundsätzlich auf Israels Seite stehen, wenn auch nicht blind für alles, was in Israel politisch gemacht wird.

Vielleicht gehört hierher noch Folgendes: Es war 1944. Ich kam aus der Schule. Meine Mutter stand im Wohnzimmer,

in einer Hand den Besen, in der anderen das „Schwarze Korps“, die Zeitschrift der SS. Sie sah mich an und sagte: „Geh bloß nicht mal zur SS.“ Ich entgegnete: „Die SS – das sind die zackigsten Soldaten. Die lassen sich nicht gefangen nehmen. Die kämpfen bis zuletzt.“ Meine Mutter entgegnete: „Ja, aber sie müssen Gefangene und Juden erschießen.“ Das hatte sie offenbar gerade in der SS-Zeitung gelesen. Ich war sehr betroffen. Nein, das wollte ich nicht. Ich kannte doch Abraham und Mose und David und Jesus und die Jünger. Sie alle waren Juden. Sie zu erschießen, dazu auch wehrlose Gefangene, das war ein Verbrechen. Meine Mutter schob eins nach: „Am besten meldest du dich überhaupt nicht freiwillig. Wenn sie dich haben wollen, sollen sie dich holen, aber du meldest dich nicht freiwillig.“ Tatsächlich kam bald danach die Aufforderung an uns 15-Jährige, uns freiwillig zu den Soldaten zu melden. Das tat ich also nicht. Schließlich waren wir acht von insgesamt etwa 100 Hitlerjungen, die sich nicht freiwillig zur SS gemeldet hatten. So bekamen wir Restlichen den „dienstlichen Befehl, uns freiwillig“ zu melden. Einige Zeit später waren wir 100 Hitlerjungen aus dem Bereich Wismar-Nord wieder angetreten. Der „Stammführer“ sah mich und fragte: „Hast du dich gemeldet?“ Ich: „Nein.“ Er wandte sich an den obersten Hitlerjungenführer von Wismar mit den Worten: „Bannführer, ich bitte, den Oberrottenführer Holmer zum Hitlerjungen zu degradieren.“ Ich musste vortreten und wurde gefragt, was los sei. Der Bannführer zeigte hinter sich. Dort saß schon jemand mit einem Meldeformular und füllte es aus. Ich sollte unterschreiben. Das tat ich nicht. Er hatte mich für die SS angemeldet. Meine Antwort: „Ich geh nicht zur SS.“ Er: „Alle gehen zur SS, du auch.“ Es gab ein langes Hin und

Her. Schließlich setzte ich mich durch und sagte ihnen, dass ich nur zur allgemeinen Infanterie gehen würde. Einige Tage später musste ich noch einmal vor acht Hitlerjungenführern erscheinen, wo sie mich beschimpft, blamiert und als Feigling bezeichnet haben. Ich ließ das über mich ergehen. Als sie mich entlassen hatten, bin ich innerlich gesprungen vor Freude: „Du hast dein Gewissen gerettet.“ Daraus ist mir die Devise erwachsen: „Handle nach deinem Gewissen – und du bist frei.“ Das hat sich auch später im Sozialismus mehr als einmal als hilfreich erwiesen.

Ein Weiteres stärkte meinen Glauben an Gott, den Herrn der Geschichte. Auch das war im Jahr 1940: Adolf Hitler hielt nach dem Überfall auf Polen, Holland, Belgien und Frankreich eine seiner berühmt-berüchtigten Reden. Wenn eine „Rede des Führers“ angekündigt war, hing alles Volk an den Radiogeräten. Mit überheblichem Pathos schrie er ins Mikrofon hinein: „Unsere Bunker sind voll von Granaten und Bomben. Wir sind unbesiegbar.“ Große Teile unseres Volkes schrien zurück: „Hurra, hurra!“

Und dann hat Hitler in seinem gottlosen Überheblichkeitswahn 1941 die Sowjetunion überfallen. Tief drang er nach Russland ein und zerstörte Städte, Dörfer und tötete ungeheuer viele Menschen. In seiner wahnsinnigen Torheit hat er sogar noch von sich aus den USA den Krieg erklärt.

Doch genau danach schickte uns der Herr der Welt die härtesten Winter, die wir je erlebten. Warum wohl gerade jetzt? In unserer Stadt Wismar war der Boden bis tief in die Erde gefroren. Sogar die tiefliegenden städtischen Wasserleitungen waren vereist. Unseren Soldaten im eisigen Russland erfroren Hände und Füße. Frauen in Deutschland wurden

aufgefordert, ihre Pelzmäntel für die kämpfende Truppe zu spenden. Vor Stalingrad fand dann der Vormarsch ein bitteres Ende. Und nun hieß es in den Nachrichten fast monoton Tag um Tag: „Unsere tapferen Soldaten haben in ‚siegreichem Rückzug‘ dem Feind schwere Verluste zugefügt.“ Das hieß auf Deutsch: Die Kriegsfront rollte unaufhaltsam auf Deutschland zu. Wir aber mussten in der Schule noch gegen Ende des Krieges von einem Lehrer hören: „Die Lage wäre verzweifelt – wenn wir nicht unseren Führer hätten.“ Ströme von Flüchtlingen aus dem Osten suchten Zuflucht im Rest Deutschlands. Nun musste unser Volk der Wirklichkeit ins Auge sehen und das bittere Ende erleben. Viele haben damals Gott reden gehört. Diese gottlose Schurkerei und viel, viel Leid hatten uns die Augen geöffnet. Unser Volk hatte Gott verlassen und war in Scharen Hitler gefolgt. Blindlings hatte Deutschland in Hitlers Auftrag furchtbare Verbrechen verübt. Wer am Ende des Zweiten Weltkriegs nicht Gottes starke Hand gespürt hatte, wollte sie nicht sehen. Danach aber waren die Kirchen voll.

Den Neuanfang haben weitsichtige, gottesfürchtige Männer und Frauen, zumindest im Westen, dann unter das Motto gestellt: „Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott gibt sich das deutsche Volk dieses Grundgesetz ...“ Bei mir hat sich der Glaube an den lebendigen Gott tiefer ins Herz gesenkt. Dass diese Besinnung in unserem Volk nicht lange gehalten hat, ist mir der große Schmerz meines Lebens. 1968 schlugen die Gottesfurcht und die „Verantwortung vor Gott“ um in Rebellion gegen Gott. Große Teile der Jugend beteiligten sich am Aufruhr gegen die göttlichen Ordnungen von Staat, Kirche und Familie.

Trotzdem hat unser Volk einmal wieder die gütige Hand Gottes erlebt, durch die friedliche Revolution und die unblutige Überwindung der Teilung Deutschlands 1989.

Jahrelange Friedensgebete waren der Vorlauf. Und dann die vollen Kirchen und der Ruf „Keine Gewalt!“ Kerzen und Gebete waren die „Waffen“ der Hunderttausenden von friedlichen Demonstranten. Als Erich Honecker noch im Januar 1989 bei der Gedenkveranstaltung für Rosa Luxemburg und Ernst Thälmann in Berlin vor Zigtausenden, die ihm zujubeln mussten, rief: „Die Mauer steht noch hundert Jahre“, habe ich nur gebetet: „Herr, gib, dass er nicht recht hat.“ Doch dann fiel die Mauer schon zehn Monate danach – wer das nicht als Wunder Gottes sehen kann, den bedaure ich. Die Mauer und das ganze System des Ostblocks standen bombenfest. Ost und West waren mit atomaren Waffen hoch gerüstet. Ein Krieg hätte die Welt zerstört. Ost und West waren ratlos, auch wir Menschen alle. Gott aber hat den Fall der Mauer genial mit lauter kleinen, friedlichen Faktoren zusammengeordnet: Die jahrelangen Friedensgebete, Gorbatschows Perestroika, Honeckers Krankheit, die Sprachverwirrung Schabowskis und Kohls sofortiges Handeln – „Das ist vom HERRN geschehen und ein Wunder vor unseren Augen“(Ps 118,23). So hat Gott auch damit meinen Glauben gefestigt und gegründet.

Noch etwas anderes hat mich tief geprägt. Irgendwann las ich das Buch von Erich Hitzbleck „Wunder im Naturgeschehen“.² Durch dieses Buch bin ich zum Naturfreund geworden, der überall im Weltall Spuren des Schöpfers erkennt. Gott beweist sich selbst in seiner ganzen Schöpfung! Ihn selbst sehe ich zwar nicht (daher damals der Zweifel). Aber seine Spuren weisen für mich unzweifelhaft auf Gott

hin. Sie können weder durch die bloße Materie noch durch Zufall entstanden sein. Heute glaube ich fester denn je nicht nur an Gottes Dasein, sondern zugleich auch an seine alles überragende Macht und Weisheit, an seine gütige Fürsorge für uns Menschen und an meine Zukunft bei ihm. Im Hebräerbrief heißt es: „Wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er ist und dass er denen, die ihn suchen, ihren Lohn gibt“ (11,6).

Der Glaube an Gott, unseren Schöpfer, ist die Grundlage für alles frohe, gewisse Christenleben. Diesen Glauben meinen Mitmenschen überzeugend nahezubringen, dazu habe ich dieses Büchlein geschrieben.

Aber lies selbst: